



Abend.

Zeitung.

308.

Donnerstag, am 25. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

Des wilden Sängers Christnacht.

B a l l a d e.

Der Tag geht zeitig schlafen; ein dichter Nebeldunst  
Umflort die Winterfonne; sie röthet nicht die Luft  
Mit gold'nem Strahlenschimmer; als Scheibe blutig-  
roth  
Sinkt sie hinab; die Erde liegt grau und kahl und  
todt.

Des Waldes Föhren krachen vor Kälte durch das  
Grau'n

Der Dämm'ung; aber herrlich ist doch der Forst zu  
schau'n.

Kristall'ne Laubgänge, hindurch der Zweige Grün  
Von Schnee versilbert, wandeln zum See'npalaste ihn.

Und dunkler wird's und stiller; — ein Glöckchen tönt  
von fern,

Begrüßt den heil'gen Abend und die Geburt  
des Herrn.

Und von der Stadt herüber mehrt sich der Lichter  
Schein,

Wo Kinder sich und Aeltern der Christbescherung freu'n.

Und durch des Waldes Räume hinzieht ein wilder  
Greis

In grauem Kleid, es starret sein Bart von Schnee  
und Eis,

Und zu der Harfe Tönen singt er ein wildes Lied,  
Daß furchtsam selbst der Rabe vom sichern Neste flieht.

Was treibt den grauen Säng' er hinaus in heil'ger  
Nacht? —

Es ist der Wurm der Sünde, der aus dem Schlaf  
erwacht,

Gleich wie der Salamander, dem Flammenlager Lust,  
Schlief ruhig er bis öde und ausgebrannt die Brust.

Fort treibt's den bösen Säng' er vom Walde nach der  
Flur;

Doch, wie der Rüden Meute verfolgt des Wildes Spur,  
Zieht nach ihm seine Sünde, bis er zum Tode matt,  
Bang vor dem eig'nen Liede gekommen ist zur Stadt.

Und in der Straßen Enge wird's leichter ihm um's  
Herz,

Denn nicht mehr steht er draußen, mit seinem wilden  
Schmer;

So einsam in der weiten und heilig stillen Nacht,  
Nicht höhnt ihn mehr ihr Frieden und ihrer Sterne  
Pracht.

Geschäft'ge Menschen gehen noch einzeln hier und da,  
Mit Reid der wilde Säng' er auf manchen Armen sah,  
Der da noch spät am Abend für schwerverdientes Geld  
Die kleine Weihnachtgabe für liebe Kinder wählt.

Ach, er hat keine Kinder, der trübe Säng' er, mehr!  
Seit lang' stand seine Klaus' e am heil'gen Abend leer,  
Kein Christbaum brannte d'rinnen, kein Laut sich  
d'rinnen regt,

Und nur die alte Wanduhr laut Stund' auf Stunde  
schlägt.

Noch weilt der Säng' er draußen, durchzieht die öde  
Stadt,

Denn Alles zur Bescherung sich heimbegeben hat;  
Nur dort an finst'rer Ecke, stillweinend, sitzt ein Kind,  
Das reiche Haar ihm wehet, das dürst'ge Kleid im  
Wind.

Ein flackernd Lichtchen schimmert auf seinem kleinen  
Tisch,

Christbäumchen seh'n in Menge darauf noch, grün  
und frisch;

Wie er sie schön zu schmücken sich viele Müh' auch  
gab,

Dem armen Kinde kaufte doch Niemand etwas ab.

Und zu dem blonden Knaben hintritt der bleiche Greis,  
Fragt, ängstlich um sich blickend, ihn also still und  
leis:

O Kind, wo ist die Mutter, wo ist der Vater Dein?  
Sag' an, wo ist der Bruder und wo das Schwesterlein?

„Ach! meinen armen Vater der Bliz zu Tode schlug,  
Die Mutter ist gestorben an ihres Vaters Fluch,  
Die Schwester ist ertrunken, der Bruder auch zugleich,  
Gewiß sind Alle kommen in's liebe Himmelreich!“ —

Des Sängers Kniee wanken; sie starb am Vaterfluch!  
So dröhn'ts im Herzen wieder ihm aus des Knaben  
Spruch.

„Komm' mit mir, Knab', und zeige mir Deiner Mut-  
ter Grab!“ —

Und eine heiße Thräne rollt' ihm die Wang' herab.

Die Thräne war gefallen, wie frischen Abendthau  
Mit allen Fasern trinket die sonnverbrannte Au';  
So schwelgt sein Herz in Thränen, kann sich nicht  
trinken satt,

Und auf den Arm den Knaben der Greis genommen hat.

Hindurch die Nacht nun schreitet der Sänger mit  
dem Kind,

Bis an des Friedhofs Mauer der Tochter Grab er  
findt.

Da sinkt er betend nieder: „Vergib uns unsre Schuld,  
Du, ew'ger Gott im Himmel! Du, Gott der ew'gen  
Huld!

Dein Sohn, er ward geboren zu aller Sünder Heil,  
Laß werden Deine Gnade dem Reuigen zu Theil!“ —  
Und wie er so gebetet, da tönt's vom Dome her:  
Der Heiland ist geboren, Gott in der Höh'  
sey Ehr!

Und zu der Orgel Tönen, zum näch't'gen Glockenklang  
Ein frommes Lied der Sänger mit lauter Stimme  
sang,

Und was des Liedes würdig ihm vordem nie erschien,  
Fühlt jetzt er, heil'gen Donnern gleich, durch die Seele  
seh'n.

Jetzt wird ihm erst des Liedes hochheil'ger Segen  
klar,

Das Sucht nach Lob und Ehre bei Menschen nicht  
gebar.

D'rauf schreitet mit dem Knaben zur Klausel er zurück.  
Stillfeiernd tief im Herzen der Christnacht heil'ges  
Glück.

Herrmann Matthäy.

## Die Hexe.

(Fortsetzung.)

Von dem in Stettin zur Regierung gekom-  
menen Herzoge Philipp II. erwartete man immer ver-  
geblich einen Leibeserben, und er selbst starb am Schlag-  
fluß, nachdem er auf einer Reise nach dem Amte Saa-  
sig bei Mariensfließ vorüber gekommen \*). Man er-  
zählte, unfern des Stifts ward er von einem schreck-  
lichen Gewitter überrascht, abgeworfen und von dem  
scheugewordenen Hengste eine weite Strecke geschleift;  
und sogleich hieß es, Sidonie von Borcke habe das  
Wetter gemacht, und nicht nur alle die vorigen Her-  
zoge zu Tode gebetet, sondern neuerdings Philipp II.  
erwürgen lassen durch einen Teufel, welcher nach ver-  
übtem Morde die Gestalt eines friedliebenden Hasen  
angenommen, um seiner Gebieterin schleunige Nach-  
richt zu bringen. Ein Hase war nämlich im Braus-  
hause zu Mariensfließ entdeckt worden und der Aber-  
glaube wie der Haß wußte dieß Ereigniß in Verbind-  
ung zu bringen mit der Beschuldigung einer Hexerei \*\*).

Das Fräulein erfuhr davon, konnte aber nicht  
mehr lachen über die neue Tollheit, sondern erzürnte  
sich. In solcher Stimmung polterte die Erbitterte ei-  
nes Abends in ihrem Zimmer umher, da that sich  
langsam die Thüre auf, und eintrat ein gebücktes al-  
tes Weib, scheußlichen Angesichts. Zu beiden Seiten  
der lang hinabhängenden und von Eiterbeulen und  
einem Lebersieck fast ganz bedeckten Nase, blinzelten  
ein Paar Maulwurfsaugen und schienen eingefast mit  
rothem Fries. Schmutziges Pelzwerk deckte den Kopf,  
ein dunkler Mantel von grober Wolle den garstigen  
Körper, welcher sich stützte auf eine Krücke. Grüßend  
nach wendischer Nationalsitte, neigte das Weib sich  
tief und berührte Sidoniens linkes Knie.

Wer bist Du? Was willst Du? herrschte diese.

Ich bin die Wolde Albrecht's aus Schiefelbein  
und komme Ew. Gnaden zu helfen.

Was meinst Du damit?

Ihr habt ja der Feinde so viele und könntet müde  
werden zum Streiten. Da will ich Euch denn auf-  
recht halten durch meinen Trost und versichere, daß  
Ihr noch obsiegen werdet über alle Zänkerey und Miß-  
gunst. Erlaubt mir Eure Hand, gestrenges Fräulein!  
Seht, die weißen Punkte hier im Nagel beweisen, daß  
Ihr nicht gute Freundschaft habt bei den Nächsten;  
die bluthrothe verwitterte Saturnlinie aber, daß es

\*) und \*\*) Alles historisch.

tüchtige Leute gibt, die Euch zu schaden drohen. Doch wartet nur, runzelt nicht so die Stirn, alle die Leute hauchen nur wider den Backofen, und nach den drei starken Linien zu urtheilen, die hier nach dem Berge des Mondes hinauflaufen, müßt Ihr im späten Alter noch das herrlichste Glück haben!

Sidonie zog die Hand zurück, betrachtete sie aufmerksam, steckte sie feuchend in die Gürteltasche und fragte: Sprich, Wolde Albrechts, nun bist Du wohl am Ende mit Deiner Kunst?

Er. Gnaden, mir ist, als ob Ihr die Zunge einer wilden Ente auf mein Herz gelegt hättet, damit ich alle meine Heimlichkeiten sage.

Nun sey's, wenn Ihr was Rechtes versteht, spricht.

Eine Kunst gibt's, mit der man vermag, sich Gnade zu verschaffen bei Gott und Menschen, sein Glück zu befördern, seine Gesundheit zu erhalten, seine Feinde zu stürzen und sich aus allen Nöthen zu reißen! — begann mit Wichtigkeit die Alte, doch ungeduldig rief Sidonie:

Die Kunst verstehtst Du nicht, das sieht man dem Vogel an seinen Federn an!

Als ob der Schein nicht auch trügen könnte! Freilich habe ich nicht immer gefessen, wo man die Bratäpfel langen kann, es hat mir aber auch kein Präceptor auf die Finger klopfen müssen, und ich bin doch klug geworden! Mir steckt's nicht in der Nase, mir steckt's im Kopfe. Gebt mir Geld, und ich liefere noch heut' ein Probestück! — vertheidigte sich die Zudringliche; sie hatte ihren Betrug jedoch auf viel zu gemeine Art einzuleiten gesucht, als daß Sidonie nicht entrüstet ihre Entfernung verlangt haben sollte. Das Weib bat, heulte, stürzte endlich zu des Fräuleins Füßen und flehte um Erbarmen, um Rettung gegen verfolgende Gerichtsboten.

Bist Du eine Verbrecherin, ei so mag ich um so weniger mit Dir zu schaffen haben! zürnte die Unerbittliche und riß die Thür auf, eine Magd zu rufen; da klang es die Flur hinauf wie Männerstimmen.

Schließt die Thür zu, sonst bin ich verloren und Ihr seyd es mit mir, ich schwöre es bei allen Teufeln! zischte die Schlangenhafte, sich verbergend hinter ein Bettgestelle; allein Sidonie hörte nicht, sondern trat den Männern entgegen, welche im Namen des gestrengen Herrn Amtshauptmanns nach der Wolde Albrechts fragten.

Ein Weib dieses Namens hat sich hier eingeschlichen, und meine Wohnung soll nun und nimmermehr ein Zufluchtort seyn für loses Gesindel! — antwortete das Fräulein — Da steckt sie, holt sie Euch!

Die Gerichtsbienen waren erstaunt, keinen Widerstand zu finden; um so begieriger packten sie nun das Weib an, welche die Zähne fletschte gegen Sidonie, sich heiser schrie in Verwünschungen und dabei fürchterlich rasselte mit den angelegten Ketten.

Schüttle Dich nur, Du Best! — hohnlachte einer der Haltefeste — Jetzt kommst Du nicht mehr los, hast lange genug unser Vieh vergiftet und die Leute behext! Hu, wie sie geifert die Zauberin! Aber leugne immerhin, wir wissen recht gut, daß hier im Lande keine Ofengabel ist, worauf Du nicht schon viele hundert Mal nach dem Blexberg geritten bist, und zu dem Herrn Urian, der mit Dir im sponsirlichen Verkehr steht! Nun troll Dich geschwind, sollst unentgeltlich Quartier haben von der Justiz! Fort, fort!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Schreckenwald's Rosengärtlein.

In alter geraumer Zeit war die Burg Aggstein an der Donau das Schreckbild aller Wanderer. Ihr Besitzer, der Ritter Schreckenwald, führte nämlich die Ausgeplünderten durch ein Pfortlein auf ein Felsenstück, das wie ein Söller über dem Abgrunde schwebte, und schloß hinter ihnen zu, es ihnen überlassend, ob sie auf der kahlen Fläche verhungern, oder in die unendliche Tiefe hinabstürzen wollten. „Ihr müßt doch Schreckenwald's Rosengärtlein kennen lernen!“ sprach er spottend zu den Jammernden. Die Sache ward im ganzen Lande zum Sprüchworte, daß man zuletzt von Jedem, der in traurigen Umständen war, sagte: „Nun, der sitzt auch in Schreckenwald's Rosengärtlein.“ Einer, der sich von dem Felsen hinabgestürzt hatte, war so glücklich, unverletzt zu bleiben, und brachte die Kunde überall hin, daß endlich das Raubnest zerstört, der Ritter Schreckenwald aber hingerichtet wurde. \*r.

### Stolz und Hochmuth.

Stolz, wenn er würdig ist, hält uns in ehrerbietiger Ferne;  
Hochmuth stößt uns zurück, fällt mit Verachtung die Brust.

Robert Blume.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung).

Durch den Verein, der sich zur Unterstützung bildender Künstler construiert hat, erhält die Kunst selbst einen bedeutenden Vorschub und die Aktionäre geben jährlich eine Banknote von 5 fl. hin, wenn sie bei der Verlosung glücklich sind, ein schönes Bild gewinnen, wo nicht, doch wenigstens einen Kupfer- oder Stahlstich bekommen, der die beigetragenen 5 fl. werth ist. Der Ausschuss des Vereins selbst aber wird durch die Menge von Aktionären in den Stand gesetzt, viele der besten Bilder der vorzüglichsten neuen Meister anzukaufen (wenn ich nicht irre, so waren es in diesem Jahre bei 50 Stück) anständig zu honoriren und auf diese Art Künstler zu unterstützen, welche früher mit ihren Arbeiten von Haus zu Haus gehen mußten, um einen mitleidigen Mäcen zu finden, der ihnen ihre Arbeit abnahm.

Die diesjährige Ausstellung von Kunstwerken im Gebäude der k. Akademie der bildenden Künste umfaßte 188 Zeichnungen, Kupferstiche, Lithographien, Miniatur- und Wasserfarben-Gemälde, 450 Delgemälde, 21 Bildhauerarbeiten und 6 Stuckereien. Unter den Kupferstechern zeichneten sich Benedetti und Stöber, unter den Zeichnern Lavois, Fendi und Gerstmeier, unter den Miniaturmalern Theer und Staub, unter den Delmalern Petter, Seyling, Smirsch, Schödelberger, Dallinger, Reinhold, Thomas Ender, Friedr. Gauer, mann, Stoevesand, Steinfeld, Frommer, Eybl, Kanstl, Schmuher, Schiavoni, Weidner, Schilcher, Waldmüller, Moreau, Fischbach, Amerling und Schnorr aus. Nachdem der Kaiser für die kaiserl. Galerie im Belvedere mehre Bilder ausgesucht und gekauft hatte, kaufte dann auch der obenbemerkte Verein und dann auch mehre Privatpersonen.

Sie haben in allen Zeitschriften von dem schrecklichen Unglücke gelesen, welches die drei Posten von Wien liegende, in der österreichischen Geschichte so merkwürdige Stadt Wienerisch-Neustadt getroffen hat. Es brach daselbst Feuer aus, welches, von einem heftigen Sturmwinde begünstigt, über 500 Häuser — also die ganze Stadt mit Ausnahme weniger Gebäude — in Asche legte. Ein so großer Unglücksfall ist selbst auf dem Lande, wo die Löschanstalten, wie natürlich, weniger gut sind, dennoch unerhört; allein so schnell das Unglück hereinbrach, so schnell kam auch die Hilfe. Die Brandversicherung-Anstalten leisteten sogleich Vergütung, von allen Corporationen wurden Sammlungen gemacht, und ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich die Zuflüsse von allen Seiten über eine Million setze. So sind denn auch schon über 300 Häuser bis jetzt wieder aus ihrer Asche emporgestiegen. Auch an vielen andern Orten gab es Brände, welche um so bedeutenderen Schaden verursachten, als die diesjährige Dürre und der Wassermangel sie begünstigten. In einem Dorfe, wo Feuer ausbrach, als man eben mit der Weinlese beschäftigt war, wurde dasselbe mit Most gelöscht, dessen man mehr hatte als Wasser.

Es ist schlimm, wenn die Strafe einem Verbrecher nicht schnell auf dem Fuße folgt, und gewiß fühlt

sich Jeder im Volke sicherer, wenn ihm heute ein begangenes Verbrechen kund wird und er in wenigen Tagen darauf vernimmt, daß die Verbrecher bereits entdeckt und eingezogen sind. Leider aber sind in unsern Mauern jetzt in kurzer Zeit ein paar Mordthaten begangen worden, bei denen unsere sonst so geschickte Polizei nicht so glücklich war, die Thäter aufzufinden. In der Leopoldstadt nämlich ist vor mehreren Monaten ein Gastwirth und vor der Mariahilfer Linie ein junger Mann ermordet worden, und die Thäter sind bis jetzt noch unbekannt. Möchte die Nemesis schneller die Bösen ereilen, damit diese an Vergeltung glauben und die Guten nicht zittern dürfen.

Die österreichische Landwirthschaftsgesellschaft wirkt thätig auf das Beste unserer Monarchie durch Verbesserungen des Alten und durch neue Erfindungen ein, besonders trägt die jährliche, sowohl in der Hauptstadt als auch in den Provinzialstädten, Statt habende Viehausstellung zur Vervollkommnung der Viehzucht bei. Bei diesen Ausstellungen werden sowohl Geld-Prämien als auch Auszeichnungen, welche in Gesellschaft-Medailles bestehen, vertheilt, und außerdem gewöhnlich noch eine Art kleiner Lotterien damit verbunden, welche sehr vortheilhaft für alle Theile sind. Man gibt nämlich Aktien zu 2 fl. C. M. aus, und zwar so viele als Absatz finden. Dadurch bekommt man ein bedeutendes Summchen zusammen, wofür man die schönsten Stücke des ausgestellten Viehes um einen bedeutenden Preis ankauft und dann dieses angekaufte Vieh unter den Aktionären verlosset. Auf diese Art werden Landwirthe für ihr schönes Vieh mit Prämien und großen Verkaufspreisen belohnt.

In literarischer Hinsicht ist man vor Allem auf eine mit Anfange des künftigen Jahres erscheinende neue Zeitschrift, betitelt: „Österreichische Zeitschrift für Geschichte- und Staatskunde, und Blätter für Literatur, Kunst und Kritik“, gespannt. Der erschienene Prospekt verspricht Gediegenes und die darin namentlich aufgeführten Mitarbeiter, worunter sich unsere vorzüglichsten Literatoren befinden, verbürgen dies Versprechen. Der Redacteur selbst, Hr. J. P. Kaltensbäck, ist selbst als ein gelehrter Forscher in dem Gebiete der Geschichte und als ein sehr thätiger, das Beste wollender und dasselbe beharrlich verfolgender Mann bekannt, der selbst eine der bedeutendsten Sammlungen der seltensten geschichtlichen Werke (über 4000 Nummern *Austriaca*) besitzt und auch die Unterstützung von Seite der Censurbehörde scheint dieser Zeitschrift gesichert. Wir hoffen, sie werden verbinden, was einst die beiden Zeitschriften „Das Archiv“ und „Die vaterländischen Blätter“ Nützliches und Ausgezeichnetes lieferten und zugleich die Mängel dieser beiden Zeitschriften beseitigen.

In der Taschenliteratur haben sich wieder die Einjahrfliegen: „Huldigung den Frauen“, „Vesta“, „Gedenke mein“ und ein neues Taschenbuch: „Frauenlob“, gezeigt. Sie breiten ihre bunten Flügel aus, wie die übrigen Schmetterlinge dieser Gattung, liegen ein paar Monate auf den Toiletten der Damen und die Kupferchen werden von Jedem beschaut, der da seine Aufwartung macht, dann wandeln sie in die Hände eines Stubenmädchens oder eines Antiquarbuchhändlers und — man wartet wieder auf neue. Die vier Büchelchen sind nett ausgestattet und erfüllen ihren Zweck.

(Die Fortsetzung folgt.)